

Er Galle vierteljährlich 2,50 M., bei
semestraler Aufstellung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., auschl. Aufstellungsgel.
Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale- Zeitung“ eingetragen.
Für unvollständigen Monatsdruck
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe;
„Saale-Ztg.“ gestattet.

Herausgeber der Redaktion Nr. 1140:
Verlagsdirektor Dr. 176; Redaktionssekretär
(Wacht 24) Nr. 2206.

Saale-Beitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

werben die Spaltenzeit oder deren
Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von anderen Annahmestellen
und allen Annoncen-Expeditoren an-
genommen. Reklamen die Seite 75 Pf.

Ercheint sechs Mal wöchentlich; am
Sonntage und Feiertage einmal,
sonst täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Nr. Braubergstraße 17;
Verlagsdirektion: Markt 24.

Nr. 582.

Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 12. Dezember

1907.

Flottenfragen.

Die Vorgänge im Flottenverein müssen in den weitesten
Kreisen Aufsehen erregen. Bekanntlich hat der Flottenverein
den Generalmajor Keim, anscheinend entgegen den Ab-
machungen in Köln, zu seinem Geschäftsführer gewählt
und daraufhin hat Prinz Ruprecht von Bayern, der Pro-
tektor der bayerischen Gruppe des Flottenvereins, sein Pro-
tektorat niedergelegt. Der Prinz motiviert seinen Rücktritt
damit, daß er eine Entwidlung des Flottenvereins, die
dahin geht, die Propaganda für die Flotte vom partei-
politischen Gesichtspunkte aus zu betreiben, nicht gutheißen
könne, und läßt es nicht allein bei der Protektorats-
niederlegung bewenden, sondern ist zugleich aus dem
Flottenverein ausgeschieden. Dieser Aufsehen erregende
Schritt muß wohl Beachtung hervorgerufen, als Prinz
Ruprecht von Bayern als der Sohn des Prinzen
Ludwig der einflussreiche Thronerbe von Bayern ist. Und
noch schlimmer wird die ganze Affäre, wenn man erfährt,
daß der Prinz seinen Austritt aus dem Flottenverein nicht
etwa unerwartet vollzogen hätte; er hatte für den Fall der
Wiederwahl Keims seine besüßliche Absicht dem Vorstand
des Flottenvereins bekanntgegeben. Der Flottenverein hat
also gewußt, daß Prinz Ruprecht seine Person gegen die
Wahl Keims einsetze, die keineswegs dringlich war und gut
hätte hinausgeschoben werden können, zumal die Stelle des
Geschäftsführers zwei Jahre hindurch nicht besetzt war. Der
Verein hat die Stellungnahme des Prinzen also absichtlich,
ohne einen Vermittlungsversuch zu machen, ignoriert. Das war
nicht mehr und nicht weniger als eine Brüskierung. Dem
entsprechend auch die in einer Tagung der Berliner Kolonial-
gesellschaft ausgeprobenen Ansicht des nationalliberalen
Reichstagsabg. Stresemann, der erklärte, „was es in der
unten in München sage“, darauf könne es nicht an-
kommen. Offen und ungeniert ist also ausgesprochen worden,
wie der Generalmajor Keim und seine agitatorische Gefolgs-
schaft über die Auffassung des derzeitigen bairischen Kron-
folgers denkt und das Volk wird darauf hingewiesen, daß es
gerade hauswirtschaftliche Kreise sind, die mit einer Handbewegung so
über Prinzen eines Königshauses zur Tagesordnung über-
zugehen sich für berechtigt halten.

Die Sache hat ein sehr ernstes, sehr böses Gesicht be-
kommen. Was dem Zentrum durch alle Agitations-schritte
mit getungen ist, das bringt der Flottenverein durch sein
ungeschickliches Draufgängerum zustande. In einer Zuschrift
an die „Nationalzeitung“ heißt es treffend: „Das Zentrum
schwankt. Was immer passiver Bleibens nicht gelungen
war, das hat die unpolitische Haltung des politikierenden
Flottenvereins zugegeben.“ Und die „Germania“
bemerkte mit böhmischen Nadeln und hochheiter Freude:
„Uns kann es recht sein, wenn die blinden Draufgänger
fortfahren, dem Flottenverein Verlegenheiten zu bereiten
und ihn in den Augen aller Verhandlichen bloßzustellen.“

Wenn Herr Stresemann meint, daß es dem Flottenverein
gleichgültig sei, wie „er da unten in München“ über seine
Agitation denkt, so ist zu erwidern: Dem Flottenverein
mag es gleichgültig sein; dem deutschen Volk kann es aber
nicht gleichgültig sein. Das deutsche Volk will gewiss keinen
Zweispalt zwischen Nord und Süd, keine Verflechtung
zwischen Bayern und dem übrigen deutschen Vaterlande, es

will ganz sicherlich keine Verärgerung des Südens und keine
Brüskierung seines Fürstentums. Auf den französischen
Schlachtfeldern ist ein die Einheit der deutschen
Stämme in Blut und Kampf errungen worden: sie ist
ein heiliges Vermächtnis der Helbengeneration,
die Deutschland zu dem emporgehoben hat, was es jetzt ist.
Soll nun die Erblichkeit der Kämpfer von 1870/71 verzettelt
oder verkleubelt werden? Will etwa der Flottenverein es
darauf ankommen lassen, das gute Einvernehmen zu trüben,
das die deutschen Stämme länger als drei Jahrzehnte ver-
bunden hat. Nur wer auf einen Konflikt zwischen Nord
und Süd hinarbeitet, kann die Politik des Flottenvereins,
wie sie in dem Worte des Abg. Stresemann zum Ausdruck
kommt, gutheißen; ein paar Schiffe mehr auf See, was
will aber das belagen gegenüber der viel größeren und
grundlegenden Notwendigkeit, daß das deutsche Volk in
allerer Linie seine innere Einheit aufrecht er-
halten muß. Daran darf nicht gerüttelt werden, wenn es
auf dem Kontinent hart und mächtig dastehen will.

Mit Recht wird ein Berliner Blatt dem Abg. Strele-
mann, — er ist der Vorkämpfer des Reichstags — „Za-
ttlo sigkeit und Ungeistesfähigkeit“ ersten Mal angesprochen,
weil er den deutschen Süden vor den Kopf stoße. Das
Blatt bemerkt sehr treffend folgendes: „Herr Stresemann
meint, daß General Keim 1/2 Millionen Deutsche hinter
sich hat, während Prinz Ruprecht nur „einer da unten“ ist.
Welch eine Verfeinerung der wirklichen Verhältnisse! General
Keim ist genau so lange etwas, als er von der Gunst und
dem Wohlwollen des deutschen Kaisers getragen wird.
Kunstler der Kaiser auch nur die Stirn, dann schwindet die
Keimische Gefolgschaft reiflos dahin. Von den einund-
einhalb Millionen Deutschen bleiben noch nicht tausend
Mann übrig, die sich von General Keim als Führer ge-
brauchen lassen. Die ganze Keim-Armee ist doch nichts
als eine Fiktion. Es gehört schon ein Stresemann dazu,
um sich von solcher Scheinmacht imponieren zu lassen.
Hinter der bayerischen Dynastie steht eine reale Macht. Der
„eine da unten in München“, hat wirklich sechs bis sieben
Millionen lebendige Menschen hinter sich, die in gewissen
großen Zielen mit ihm eines Sinnes sind. Ist es an-
gebracht, ihn zu brüskieren, nur damit Herr Keim in seiner
Tätigkeit, unter den Weizen der nationalen Parteien Un-
kraut zu säen, nicht gehindert wird? Nord und Süd müssen
sich vertragen, wie der Knorr den Knubben büßig vertragen
muß, das ist die hausbackene Weisheit, auf der das Deutsche
Reich steht. Es war die Weisheit, nach der Fürst Bismarck,
solange er Kanzler war, immer gehandelt hat. Bisweilen
hatte man ja im Norden den Eindruck, als seien die süd-
deutschen Staaten ein rohes Ei, an das das nicht geklopft
werden durfte. So braucht es nicht zu sein; in einer guten
Ehe muß jeder Teil einmal nachgeben. Aber wenn man die
süddeutschen Staaten ohne Not als Bagatelle behandelt,
dann verführt man sich am Deutschen Reich. Es wird
Zeit, die Keimische Meute zurückzupfeifen, sonst passiert etwas
„da unten in München“, was auch in Berlin als recht un-
bequem empfunden werden muß.“

Auf einen nicht zu übersehenden Umstand bei der hoch-
bedauerlichen Affäre macht noch das „Leipz. Tagebl.“ auf-
merksam, in dem hervorgehoben wird, daß Prinz Ruprecht
von Bayern bisher mit vollem Rechte als ein entschiedener
Gegner der Ultramontanen gegolten hat. „An Ein-

flüssen, die dem Prinzen nimmehr beweisen wollen, daß seine
Antipathie unbegründet, daß das Zentrum die wahre und
einzig richtige bayerische Selbständigkeit ist, wird es gewiss
nicht fehlen. Und am Ende haben es General Keim und
seine Freunde in ihrem Eifer fertig gebracht, einen
bayerischen Thronfolger für das Zentrum
freundlicher zu stimmen.“ Natürlich, so weit wird es
die maßlose Agitation noch bringen! Cui bono? Ganz
mit Recht schreibt man der „Magdeburger Zeitung“ aus
Berlin: „Bersteigt sich die Flottenbegeisterung so weit,
in Süddeutschland eine tiefe und vielleicht folgenschwere
Verfälschung gegen das Reich zu erzeugen, so muß man
doch sagen, daß man um diesen Preis lieber auf den
ganzen Flottenverein verzichtet möchte.“ Das
wird, wenn es die Leiter des Vereins so weiter treiben,
wohl bald communis opinio sein. Die „Post“ betont, es
sei nahezu unbegreiflich, daß man im Abschlusse
des Vereins über die Bedeutung des Rücktritts des
Prinzen Ruprecht sich noch nicht klar geworden zu
sein scheine; und die „Wossische Zeitung“ bemerkt zu
den unverantwortlichen Flottenbegehren, die in der
Tagung der Berliner Abteilung der Kolonialgesellschaft
insgesamt worden sind: „Wenn die Verantwortlichen dieser Kund-
gebung der Tagespolitik nicht blind gegenüberstünden, so
hätten sie sich durch die Berichte der Berliner Zeitungen
über die geistigen Verhandlungen in der Budgetkommission
des Reichstages davon überzeugen können, daß für Jorde-
rungen hinausgehen, eine Mehrheit im Reichstage sich
nicht finden würde. Es ist eine bedauerliche und un-
verantwortliche Verblendung, wenn unter solchen
Umständen durch zweifelhafte Profanmagerer den verbündeten
Regierungen Schwierigkeiten bereitet werden, auch nur das
zu erreichen, was sie selber als dringend notwendig erkannt
und gefordert haben. Im Interesse des Ansehens der
Deutschen Kolonial-Gesellschaft aber ist tief zu belagen,
daß sich die Abteilung Berlin als Schrittmacherin für den
Flottenverein erbeuge.“

Die neuesten betrieblenen Erscheinungen in dem Agitations-
wesen des Flottenvereins können nach alledem in der öffent-
lichen Meinung nur tiefes Kopfschütteln erregen. F. W.

Deutsches Reich.

Die deutsche Bischofskonferenz.

Die in Köln abgehaltene Konferenz deutscher Bischöfe hat
Dienstagabend ihre Beratungen beendet. Bei der Ver-
handlung über die Eingriffe gegen den Modernismus kam es zu
Differenzen. Wie die „Wossische Zeitung“ wissen will, wurde
von der großen Mehrheit unter Führung des Kardinals
Serafini-Breslau die Ansicht vertreten, der Wallon sei zu ver-
ständlich, daß es angebracht sei, sich erst in Deutschland zu
unterrichten, bevor weiter plötzliche Erlasse herausgegeben
würden, die auch für Deutschland Bedeutung hätten. Hierbei
machte sich eine Opposition bemerkbar. Dieser geistigen an-
Kardinal Fischer in Köln, Bischof Kypfer in Rotterdam,
Bischof Korum in Trier, und es kam zu keiner Verständigung.
Es wurde beschlossen, im nächsten Jahr eine zweite Konferenz
in Fulda abzuhalten.

Heuiletton.

Wach, Wagner und die Gegenwart.*

Daß Wagner ein Verehrer Wachs war, ist bekannt. Er
sah ihn als den großen Lehrer bezeichnet, der den Hören
abließ, als der Jüngling sich zum Mann entwickelte. Was
der Thomas Kantor für das deutsche Geistesleben bedeutete,
hat er in seinem Aufsatz „Was ist deutsch?“ mit diesen
Worten ausgedrückt:

„Was man die wunderbare Eigentümlichkeit, Kraft und Ver-
dringung des deutschen Geistes in einem unerschöpflich bereichen
Wilde erkennen, so läßt man leicht und schnell auf die hoch-
ste unerschöpflich reichhaltige Erscheinung des musikalischen
Wundermannes Sebastian Bach. Er ist die Geschichte des
höchsten inneren Lebens des deutschen Geistes während des großen
Johannischen Jahrhunderts der genialen Erleuchtung des deutschen
Volkes. Das ist dieser Kopf, in der vornehmsten französischen
Allgemeinbildung verweilt, diesen Meister — als lebenden Kantor
und Organisten zwischen seinen kirchlichen Erbkosten, die
man kann dem Namen nach kennt, mit nobelvollsten Aus-
stellungen sich hindurchleitend, so unbedeutend bleibend, daß es
eines ganzen Jahrhunderts wieder bedürfte, um seine Werke
der Weltöffentlichkeit zu entziehen; selbst in der Musik eine Kunst-
form vorfindend, welche ungeachtet des geringen Alters seiner Zeit
war, modern, reich, bedeutsam, wie Verdicke und Hoff in Worten
dargestellt; und nun lebe man, welche Welt der unbegreiflich
große Sebastian aus diesen Gemeinen aufbaute! Auf diese
Schöpfungen weise ich nur hin; denn es ist unmöglich ihren
Reichum, ihre Erhabenheit und alles in sich fassende Bedeutung
durch irgend einen Versuch zu begreifen.“

Seiner finden sich in Wagners Werken fast keine Stellen,
wo er näher auf das Wesen der Wachs'schen Kunst eingeht
und ästhetische Einblicke gewährt.

Auch darf nicht verschwiegen werden, daß für den Wap-
reuther Meister die Wachs'schen Kantaten aus der Kirchenmusik
gewissermaßen herausfallen, da er als wahre gottesdienstliche

Kunst nur reinen Chorgesang etwa noch mit Orgelbegleitung,
gellen läßt. Das Singtreten von Instrumenten bezeichnet
für ihn den Anfang des Niederganges dieses Zweiges der
Kunst. Daraus erklärt sich, daß Wagner von den Motetten
des Leipziger Meisters des öfteren spricht, auf die Kantaten
aber kaum eingeht.

Nehr noch als durch seine Worte bereitete er Wach den
Weg durch seine Werke. Aus ihnen lernte die Welt wieder
die tiefe innerliche Beziehung zwischen Wort und Ton in der
mit der Mischung sich verbindenden Musik aufzufinden.
Wagners Kunst hatte eine Umwälzung des ganzen musikalischen
Empfindens zur Folge. Der Hörer wurde anspruchsvoll.
Nur das wahrhaft Charakteristische vermochte ihn mehr zu
besiedeln, nur die wahre Tondramatik ihn zu bewegen.
So verlangt eine ganze musikalische Literatur langsam im
Abgrunde der Vergangenheit, und neben dem Musikdrama
des Bahreuther Meisters trat die dramatische religiöse Musik
des Leipziger Kantors ins helle Licht. Der Kampf, den
Wagner gegen das „Schöne“ in der Musik geführt hat, wurde
von ihm auch zugleich, ohne daß er es selber recht wußte,
für Wach durchgeklärt, dessen „kräftige, oft bodenpolitische
Auffassung des Textes“ ihn schon bei den Motetten in Er-
kennung setzte. Jetzt erst, nachdem der Streit zur Ruhe
gekommen, überdacht man die Tragweite des Sieges. Wie
gemaltlich der Wandel der Anschauung ist, können wir daran
ersehen, daß es uns völlig unbegreiflich ist, wie die nach-
belebende Zeit für die Größe Wachs unempfänglich blieb,
und wie man noch in den streifen bereit, die den Plan der
großen Wachs'schen fassen, werden, die den „gefälligen“ und
„angefälligen“ Werken unterließ.

Was die gegenwärtige Schätzung der Wachs'schen
Kunst angeht, hätte man sich, als Wortbegeisterung
für wirkliche angesehene. Seitdem das Verzeichnis zur
Wachs'schen Kunst am Beginn mehr, sondern eine Empfehlung
ist, ist auch die Wachs'sche aufgenommen. Mancher spricht
nicht mehr Selbstliebes, sondern Angehörtes und An-
gelerntes aus.

Wie weit sind wir in der Tat?
Unsere Hausmusik steht im Zeichen Wachs. Das ist nicht
zu verkennen. Die Inventionen, die Suiten und das

Wohltemperierte Klavier sind Volkslied geworden. Was
dem heutigen Durchschnittsmusikliebhaber an theoretischer
Durchbildung fehlt, ersetzt ihm die Wachs'sche Schule, in
welcher er schon als Kind gewisse Prinzipien der Themen-
bildung, der Stimmführung, der Modulation und des Auf-
baus in sich aufnimmt, und in welcher er sich eine gewisse
unbewusste Urteilsschärfe aneignet, die ihn gegen das
Minderewerte einnimmt.

Mit dem öffentlichen Musikleben ist es nicht so gut be-
stellt. Wer in untern Konzertsälen den ganzen Wach sucht,
dürfte einige Enttäuschungen erleben. Unsere Klavier-
virtuosen bieten uns mehr Transkriptionen der Orgelwerke
als Originalkompositionen. Aus welchem Grunde, ist nicht
erschichtlich. Warum müssen es denn immer und immer
wieder das Braludium und die Fuge in A-moll sein, die
man dem Publikum vorlegt? Auch in der Violinen Be-
arbeitung bleiben sie auf dem Klavier doch nur Stückwerk.
Wo kann man die Suiten, wo das Wohltemperierte
Klavier, wo das Italienische Konzert, wo die Chromatische
Phantastie, wo das Klavierkonzert in A-moll, wo das C-dur-
Konzert für zwei Klaviere häufiger vorgetragen hören?
Wo gehören die Brandenburgischen Orchesterkonzerte und
die Orchesterliten zum eifrigen Bestand des Programms?
Wo werden Wachs'sche Profanfanten regelmäßig auf-
geführt?

Eine Wachs'statt unserer Konzertprogramme würde merk-
würdige Ergebnisse zutage fördern und zeigen, daß es nicht
allein viele Städte gibt, wo der Hörer Wach wirklich kennen
lernen kann.

Mit den Kirchenkantaten ist's eine eigene Sache. Auch
da, wo die Pastoren regelmäßig gegeben werden, ist die
Aufsührung von Kantaten mit Schmierigkeiten verbunden.
Es scheint, daß der Ausdruck „Kantate“ keinen guten Klang
hat. Viele Dirigenten, die den Namen Wach auf ihre Programme
geschrieben haben, halten es nicht für angebracht, Kantaten,
die ein oder zwei Klaviere ausgenommen, auf ihre Pro-
gramme zu legen.

In der neueren Zeit hat die Frage sich so zugespitzt, daß
das Recht der Aufführung Wachs'scher Kantaten außerhalb
der Kirche bestritten wird. Ein Vortrag auf dem zweiten

* Aus dem oben erschienenen Werk: „Zob. Seb. Wachs
von A. U. v. v. e. i. g. e. r. (Preis: 15 M. — Leipzig 1907,
Verlag von B. Reithoff & S. v. e. i. l.)

Der Molke-Orden-Prozess und die Oeffentlichkeit.

Durch die Wähler ging die Meinung, daß während des bevorstehenden zweiten Prozesses die Molke-Orden die Oeffentlichkeit sehr vollständig auszuheilen werden soll. Das ist, wie wir aus Berlin gemeldet wird, selbstverständlich nicht richtig. Denn Bestimmungen über die Ausschließung der Oeffentlichkeit können vor der Verhandlung überhaupt nicht getroffen werden, da die Entscheidung hierüber allein dem Gericht zuzuführen. Vorher zu präzisieren, in welchem Umfang die Oeffentlichkeit in der Frage der Oeffentlichkeit teilnehmen soll, ist möglich. Nachherdem das Gericht nach dem Inhalt der Verhandlungen sein.

Privater Versicherungsvertrag.

Die Kommission des Reichstages für den Gegenstand, betreffend den privaten Versicherungsvertrag, haben gestern die zweite Sitzung des Entwurfs vor. Das ganze Gesetz wurde mit einigen Änderungen an dem Entwurf, betreffend die Versicherung des Besizers des Handelsbetriebs über die Seeversicherung, Ferner wurde angenommen folgende Resolution Schmidt's Antrag: Die verbindlichen Versicherungen zu erlassen, die landesgesetzlichen Schutzbestimmungen wegen Lebensversicherung einer Wohnung zu unterziehen und die Versicherung über die Verletzung einer Versicherung wegen Lebensversicherung erlassen soll, reichsgesetzlich zu regeln. Die verbindlichen Versicherungen zu erlassen, halbjährlich einen Gegenstand vorzugeben, durch den die Verbindlichkeiten der Versicherer, die Versicherer und die Versicherer, welche von industriellen Versicherern über die Verletzung ihrer Betriebe eingetribet sind, insbesondere die Ansprüche der aus dem Betriebe anscheidenden Arbeiter an die Leistungen der Versicherung, auf Auszahlung eines entsprechenden Teiles der Beiträge, geregelt werden.

Aus dem Reichstag.

— Die Kommission des Reichstages für den Gegenstand, betreffend die Revision der Verordnungen über die Sozialdemokratie, hat sich für den Freitag wieder einberufen worden.

Schulwesen.

— Die Festlegung des Schuljahres ist im Königreich Preußen abgemittelt. Die Beschlüsse der Reichstageskommission sind dem Reichstag vorgelegt worden. Die Beschlüsse der Reichstageskommission sind dem Reichstag vorgelegt worden. Die Beschlüsse der Reichstageskommission sind dem Reichstag vorgelegt worden.

Kommunale Angelegenheiten.

— Bei den Stadtratswahlen in Berlin wurde die Sozialdemokratie die Bürgerlichen Parteien über die Sozialdemokratie.

Seer und Meere.

— Das „Wittener-Wochenblatt“ meldet: Vatter, Generalmajor und Kommandeur der 4. Infanterie-Brigade wird die Beförderung zum Generalmajor zum 1. Oktober d. J. erhalten. Die Beförderung zum Generalmajor zum 1. Oktober d. J. erhalten. Die Beförderung zum Generalmajor zum 1. Oktober d. J. erhalten.

Gouverneur Horn vor dem Disziplinarhof.

II. Hr. Berlin, 11. Dez.

Präs.: Sie beschreiben also nach Ihrem Urteil jetzt noch ein Disziplinarverfahren, in welcher Sache? — Anwalt: Von 6150 Mk. Die Disziplinarverfahren betragen 2000 Mk. Der Präsident bringt sodann eine Reihe von Verfügungen des Reichsanwalts an die Gouverneure zur Verlesung. Präs.: Nach diesen Verfügungen war zur Abfertigung des Herrn wegen des Verstoßes nur der Disziplinarhof zuständig. Die Verfügungen des Reichsanwalts sind dem Herrn überreicht. Im übrigen bleibt es auch mich über berechtigt, ein Urteil zu fällen, weil ich Gouverneur und Expositionsleiter war. Der Expositionsleiter kann nicht immer wegen seiner Kleinigkeit sich an den vordere acht Tausend einleiten Disziplinarhof wenden. — Präs.: Deshalb haben Sie noch die Strafe ausdrücklich bestritten? — Anwalt: Es besteht eine Verfügung, wonach der Gouverneur alle Strafen über 6 Monate Gehalts zu bestrafen hat. — Ein Besucher befragt, daß eine solche Verfügung besteht. — Präs.: Zu einem früheren Stadium der Untersuchung hat der Reichsanwalt Dr. Reithmaier erklärt,

Wachseite (1904) gab die Parole aus: „Die furchenmühtigen Werke Bachs der Kirche“. Die Forderung 'deint im Grunde richtig und ist doch falsch. Im Verlaufe des Gottesdienstes selbst können Wachseite Kantaten beide nur ganz ausnahmsweise aufgeführt werden, und es ist weder zu erwarten noch zu wünschen, daß eine Reform der Gottesdienste wieder Mittelglieder herbeiführt. Eigentlich war es ja auch etwas ganz Unnatürliches und nur aus besonderen Verhältnissen zu erklären, daß die Musik in jenem Kultus eine selbständige Stellung einnahm.

Im Vergleich zu den Kantaten erweist alles, was Bach somit noch geschaffen hat, fast mehr als Abgabe. So lange von seinen geistlichen Werken nur die Kantaten, die Messen und das Messiaschoratorium ins Volk gedrungen sind, kann man nicht sagen, daß der ganze Bach wieder unser ist. Er ist noch nicht bekannt, er wird es erst.

Das historisch und kritisch für ihn acht werden mußte, ist in der Hauptstadt erledigt. Es ist jetzt, daß die Weltweit an die Stelle der Geschichte tritt und das Wesen der Bach'schen Kunst in seiner ganzen Tiefe und seiner reichen Mannigfaltigkeit zu erschauen lüdt. Mehr und mehr drängt sich auf die Notwendigkeit auf, genauere Nachforschungen über die musikalische Praxis zu Bachs Zeit anzustellen. Von dieser Seite aus ist wohl noch manche interessante Aufklärung zu erwarten. Wir brauchen Sie. Die Frage, wie man Bach aufzuführen soll, wird um so komplizierter, je tiefer man in sie eindringt. Sie zerfällt in eine Reihe von Einzelfragen, zu deren Lösung nur historische Feingebirge und immer aus neue wiederholte praktische Versuche führen können.

Zur Klärung dieser Fragen, wie überhaupt zur richtigen Vorbereitung der Bach'schen Kunst, liegt man große Hoffnung auf die von der neuen Bachgesellschaft in zweijähriger Wiederkehr geplanten Bachfeste. Mit Recht. Daß sie der Förderung und Anregung viel bringen, haben die drei Jahre, die bisher abgehalten wurden. Ebenso sicher aber ist, daß Bachfeste und alles, was man sonst noch ad gloriam Bachs veranstalten kann, nicht das ist, was zuletzt am meisten not tut, sondern die stille, beständige Arbeit vieler unbekannter Menschen, die bei Bach nichts anderes suchen als innerliche Veredlung und Mitteilung dieses Reichthums an ihren Nächsten. Nur einem solchen Gesichtsstand wird er sich wahrhaft offenbaren.

bet der ungewissen Selbstlosigkeit, mit der Jedu den höchsten Rechten des Schutzes begehren habe, sei eine barte Vorregel allerdings am Plage gewesen, aber eine leichere Festlegung mit einem Bilde daneben hätte den Zweck der Forderung ebenso gut erreicht. Er hält es für wünschenswert, daß Jedu infolge der Bestimmungen der Soldaten gelassen ist, erstarkt aber gleichwohl, daß Jedu seinen Beruf für unerschütterlich hält. Dr. Reithmaier hält sich nur an die Mitteilungen von Döring, v. Döring und Kaufmann hatten aber einen Hofen Hof gegen mich, die Beamtenselbstigkeit in Jago waren stets sehr schäblich. — Präs.: Wollen Sie sich einmal im Zusammenhange über die gegen Sie erhobenen Beschuldigungen äußern? — Anwalt: Ich bin keineswegs bereit, mich über die gegen mich erhobenen Beschuldigungen zu äußern. Das Gericht hat mich zwar schuldig gesprochen, ich sehe aber das Urteil, das mir meine Frau nimmt, für einen schweren Rechtsirrtum an. Das Gericht hat sich eben in der Beurteilung meiner Verurteilung, wie in der des Hauptgenossen v. Döring geirrt. Ich bin nicht roh, ich bin auch nicht schlagfertig, ich bitte um meine Freilassung, um die Wiederbestellung meines Ehe- und Geschäftes. Die Beschuldigungen in den Kolonien liegen anders als im Inlande. Die Soldaten, auf deren Mißsache sich das Gericht gestützt hat, sind höchstens Jandbetrücker. — Präs.: Sie betreiten auch heute, daß Sie von Jedu

ein Gehaltsrücktritt

wollten? — Anwalt: Ich habe mir daran gedacht. Ich habe mich nicht geglaubt, daß die Sache so liegen sei, daß er vor dem Richter käme. Er hätte schon prophylaktisch geschwiegen, aber er übertrug gefesselt wurde. Als ich ihn energisch zurückwies, schickte er mich und ertrug mich die Prügel ohne einen Gehaltsrücktritt. Ich befinde mich im Hinterlande der Kolonie in einer unangenehmen Lage. Jedu gegen die Sonne zu schlingen, ist unerschütterlich, bis er seinen Gehaltsrücktritt bekommen hätte, fragte mich Kaufmann v. Döring: Was nun? Ich mußte mich schnell entschließen und sagte: Wir müssen ihn sichern. Ich habe erlaubt, daß Herr v. Döring als Stationsleiter mit seinen Erhebungen mit zur Seite stehen würde; aber er hatte eine irrationale militärische Stellung angenommen und getragene was geschieden müßte. Das müßte ich die Entscheidung treffen. Wie lag der Gedanke fern, irgend einen Preis auszubieten. Ich glaube auch, daß meine ganze Verlässlichkeit dagegen laßt, daß jemand diesen Gehaltsrücktritt haben könnte. Jeder hat die Anwesenheit des Hauptgenossen v. Döring in einer beiderseitigen Verhältnis. . . Präs.: Was ist das für ein Verhältnis? — Anwalt: Ich bin dem Herrn v. Döring verbunden, weil er mich in meine Angelegenheiten einberufen hat. Ich habe mich nicht geglaubt, daß er vor dem Richter käme. Er hätte schon prophylaktisch geschwiegen, aber er übertrug gefesselt wurde. Als ich ihn energisch zurückwies, schickte er mich und ertrug mich die Prügel ohne einen Gehaltsrücktritt. Ich befinde mich im Hinterlande der Kolonie in einer unangenehmen Lage. Jedu gegen die Sonne zu schlingen, ist unerschütterlich, bis er seinen Gehaltsrücktritt bekommen hätte, fragte mich Kaufmann v. Döring: Was nun? Ich mußte mich schnell entschließen und sagte: Wir müssen ihn sichern. Ich habe erlaubt, daß Herr v. Döring als Stationsleiter mit seinen Erhebungen mit zur Seite stehen würde; aber er hatte eine irrationale militärische Stellung angenommen und getragene was geschieden müßte. Das müßte ich die Entscheidung treffen. Wie lag der Gedanke fern, irgend einen Preis auszubieten. Ich glaube auch, daß meine ganze Verlässlichkeit dagegen laßt, daß jemand diesen Gehaltsrücktritt haben könnte. Jeder hat die Anwesenheit des Hauptgenossen v. Döring in einer beiderseitigen Verhältnis. . . Präs.: Was ist das für ein Verhältnis? — Anwalt: Ich bin dem Herrn v. Döring verbunden, weil er mich in meine Angelegenheiten einberufen hat.

im Widerspruch mit der Handvermerkung.

die Sie zu dem erstinstanzlichen Urteil gemacht haben, wo es heißt: vor dem überflüssig (nämlich die Anordnung des Offiziers). Dann lagten Sie auch bei der Vernehmung vor dem Geheimrat Schöne im Bundesrat. — Präs.: Ich habe ihn fast den ganzen Nachmittag in der Angelegenheit an mich nicht bemerkt, daß er vor dem Richter käme. Er hätte schon prophylaktisch geschwiegen, aber er übertrug gefesselt wurde. Als ich ihn energisch zurückwies, schickte er mich und ertrug mich die Prügel ohne einen Gehaltsrücktritt. Ich befinde mich im Hinterlande der Kolonie in einer unangenehmen Lage. Jedu gegen die Sonne zu schlingen, ist unerschütterlich, bis er seinen Gehaltsrücktritt bekommen hätte, fragte mich Kaufmann v. Döring: Was nun? Ich mußte mich schnell entschließen und sagte: Wir müssen ihn sichern. Ich habe erlaubt, daß Herr v. Döring als Stationsleiter mit seinen Erhebungen mit zur Seite stehen würde; aber er hatte eine irrationale militärische Stellung angenommen und getragene was geschieden müßte. Das müßte ich die Entscheidung treffen. Wie lag der Gedanke fern, irgend einen Preis auszubieten. Ich glaube auch, daß meine ganze Verlässlichkeit dagegen laßt, daß jemand diesen Gehaltsrücktritt haben könnte. Jeder hat die Anwesenheit des Hauptgenossen v. Döring in einer beiderseitigen Verhältnis. . . Präs.: Was ist das für ein Verhältnis? — Anwalt: Ich bin dem Herrn v. Döring verbunden, weil er mich in meine Angelegenheiten einberufen hat.

lassen Sie mich erst hören.

Ich wollte erst abschließen, damit meine Tränen gegenüber nicht zum Ausdruck kommen. Das Urteil verurteilt ganz mein Verhältnis zu Herrn v. Döring. Ich hatte nicht deutlich genug ausgedrückt, er brauchte nicht mein Abbinden zugehen zu sein. Ich war sehr überrascht, daß er das Abbinden angeordnet habe. — Präsident v. Gordan: Es wird ja auch noch ein Gehör zu geben, das auszuführen konnte. — Präsident v. Döring: Ich habe mich nicht geglaubt, daß er vor dem Richter käme. Er hätte schon prophylaktisch geschwiegen, aber er übertrug gefesselt wurde. Als ich ihn energisch zurückwies, schickte er mich und ertrug mich die Prügel ohne einen Gehaltsrücktritt. Ich befinde mich im Hinterlande der Kolonie in einer unangenehmen Lage. Jedu gegen die Sonne zu schlingen, ist unerschütterlich, bis er seinen Gehaltsrücktritt bekommen hätte, fragte mich Kaufmann v. Döring: Was nun? Ich mußte mich schnell entschließen und sagte: Wir müssen ihn sichern. Ich habe erlaubt, daß Herr v. Döring als Stationsleiter mit seinen Erhebungen mit zur Seite stehen würde; aber er hatte eine irrationale militärische Stellung angenommen und getragene was geschieden müßte. Das müßte ich die Entscheidung treffen. Wie lag der Gedanke fern, irgend einen Preis auszubieten. Ich glaube auch, daß meine ganze Verlässlichkeit dagegen laßt, daß jemand diesen Gehaltsrücktritt haben könnte. Jeder hat die Anwesenheit des Hauptgenossen v. Döring in einer beiderseitigen Verhältnis. . . Präs.: Was ist das für ein Verhältnis? — Anwalt: Ich bin dem Herrn v. Döring verbunden, weil er mich in meine Angelegenheiten einberufen hat.

Dr. Gordan: Ich bin dem Herrn v. Döring verbunden, weil er mich in meine Angelegenheiten einberufen hat. Ich habe mich nicht geglaubt, daß er vor dem Richter käme. Er hätte schon prophylaktisch geschwiegen, aber er übertrug gefesselt wurde. Als ich ihn energisch zurückwies, schickte er mich und ertrug mich die Prügel ohne einen Gehaltsrücktritt. Ich befinde mich im Hinterlande der Kolonie in einer unangenehmen Lage. Jedu gegen die Sonne zu schlingen, ist unerschütterlich, bis er seinen Gehaltsrücktritt bekommen hätte, fragte mich Kaufmann v. Döring: Was nun? Ich mußte mich schnell entschließen und sagte: Wir müssen ihn sichern. Ich habe erlaubt, daß Herr v. Döring als Stationsleiter mit seinen Erhebungen mit zur Seite stehen würde; aber er hatte eine irrationale militärische Stellung angenommen und getragene was geschieden müßte. Das müßte ich die Entscheidung treffen. Wie lag der Gedanke fern, irgend einen Preis auszubieten. Ich glaube auch, daß meine ganze Verlässlichkeit dagegen laßt, daß jemand diesen Gehaltsrücktritt haben könnte. Jeder hat die Anwesenheit des Hauptgenossen v. Döring in einer beiderseitigen Verhältnis. . . Präs.: Was ist das für ein Verhältnis? — Anwalt: Ich bin dem Herrn v. Döring verbunden, weil er mich in meine Angelegenheiten einberufen hat.

erste Urteil hat durchaus schon alle Mängel wälzen lassen. Ich erlaube Sie, das Urteil zu bekräftigen. Verteidiger Anwalt v. Gordan: Ich erlaube in längeren Ausführungen das Urteil des Obergerichtes. Eine Verbindung von Körperverletzung könne gar nicht vorliegen. In der Festlegung ist nicht ein Atom von Verbrechen zu erblicken. Es ist nicht habe. Es ist aber sehr hoch, so hoch und so reinen bekräftigen habe, daß Jedu beim Vordringen von Essen und Trinken im Winter liebt. Es kann also höchstens eine Fallstrickigkeit vorliegen. Die Verträge über die Vorgänge seien keineswegs nicht erfüllt worden. Die Europäer in Jago hätten im Ansehen und eine Zustimmung erlangt, daß Jedu sich in Jago niederlassen sollte. Das ist ein unerschütterliches Urteil aufzugeben. Wenn der Angeklagte bestrafe werden sollte, dürfte es höchstens eine Ordnungstrafe sein.

Das Urteil wird am 23. Dezember, vormittags 10 Uhr, bekräftigt werden.

Deutscher Reichstag.

(Schluß des Berichtes der Morgenaußgabe.)
Abg. Schöler (Hr.) (fortfahren): Sie tun so, als ob wir die Sache in der Hand hätten. Ich erlaube in längeren Ausführungen das Urteil des Obergerichtes. Eine Verbindung von Körperverletzung könne gar nicht vorliegen. In der Festlegung ist nicht ein Atom von Verbrechen zu erblicken. Es ist nicht habe. Es ist aber sehr hoch, so hoch und so reinen bekräftigen habe, daß Jedu beim Vordringen von Essen und Trinken im Winter liebt. Es kann also höchstens eine Fallstrickigkeit vorliegen. Die Verträge über die Vorgänge seien keineswegs nicht erfüllt worden. Die Europäer in Jago hätten im Ansehen und eine Zustimmung erlangt, daß Jedu sich in Jago niederlassen sollte. Das ist ein unerschütterliches Urteil aufzugeben. Wenn der Angeklagte bestrafe werden sollte, dürfte es höchstens eine Ordnungstrafe sein.

Abg. Goring (Hr.) (Hr.): Herr Timmer hat vorgeschlagen, einen Parlamentarier unternehmen, einen Reformkommissionar, bei dem er sehr leicht abgeben würde. (Gelächter im Zentrum.) Er verlangt die Einberufung der Oberen und Konventionen in das Reichstag. Wenn das Zentrum die Macht hat, die Macht des Reichstages in das Reichstag zu übertragen, arbeiten, den Antrag antrag, dann wird das ein Kulturkampf mit unerschütterlicher Front. (Gelächter im Zentrum.) Das wird ein Kulturkampf, der von Ihnen in der Mitte ausgeht. (Gehört Gelächter im Zentrum.) Herr Schöler hat in nun erlaube mich, mich zu äußern. Ich erlaube in längeren Ausführungen das Urteil des Obergerichtes. Eine Verbindung von Körperverletzung könne gar nicht vorliegen. In der Festlegung ist nicht ein Atom von Verbrechen zu erblicken. Es ist nicht habe. Es ist aber sehr hoch, so hoch und so reinen bekräftigen habe, daß Jedu beim Vordringen von Essen und Trinken im Winter liebt. Es kann also höchstens eine Fallstrickigkeit vorliegen. Die Verträge über die Vorgänge seien keineswegs nicht erfüllt worden. Die Europäer in Jago hätten im Ansehen und eine Zustimmung erlangt, daß Jedu sich in Jago niederlassen sollte. Das ist ein unerschütterliches Urteil aufzugeben. Wenn der Angeklagte bestrafe werden sollte, dürfte es höchstens eine Ordnungstrafe sein.

Abg. Goring (Hr.) (Hr.): Herr Timmer hat vorgeschlagen, einen Parlamentarier unternehmen, einen Reformkommissionar, bei dem er sehr leicht abgeben würde. (Gelächter im Zentrum.) Er verlangt die Einberufung der Oberen und Konventionen in das Reichstag. Wenn das Zentrum die Macht hat, die Macht des Reichstages in das Reichstag zu übertragen, arbeiten, den Antrag antrag, dann wird das ein Kulturkampf mit unerschütterlicher Front. (Gelächter im Zentrum.) Das wird ein Kulturkampf, der von Ihnen in der Mitte ausgeht. (Gehört Gelächter im Zentrum.) Herr Schöler hat in nun erlaube mich, mich zu äußern. Ich erlaube in längeren Ausführungen das Urteil des Obergerichtes. Eine Verbindung von Körperverletzung könne gar nicht vorliegen. In der Festlegung ist nicht ein Atom von Verbrechen zu erblicken. Es ist nicht habe. Es ist aber sehr hoch, so hoch und so reinen bekräftigen habe, daß Jedu beim Vordringen von Essen und Trinken im Winter liebt. Es kann also höchstens eine Fallstrickigkeit vorliegen. Die Verträge über die Vorgänge seien keineswegs nicht erfüllt worden. Die Europäer in Jago hätten im Ansehen und eine Zustimmung erlangt, daß Jedu sich in Jago niederlassen sollte. Das ist ein unerschütterliches Urteil aufzugeben. Wenn der Angeklagte bestrafe werden sollte, dürfte es höchstens eine Ordnungstrafe sein.

Abg. Schöler (Hr.) (Hr.): Herr Timmer hat vorgeschlagen, einen Parlamentarier unternehmen, einen Reformkommissionar, bei dem er sehr leicht abgeben würde. (Gelächter im Zentrum.) Er verlangt die Einberufung der Oberen und Konventionen in das Reichstag. Wenn das Zentrum die Macht hat, die Macht des Reichstages in das Reichstag zu übertragen, arbeiten, den Antrag antrag, dann wird das ein Kulturkampf mit unerschütterlicher Front. (Gelächter im Zentrum.) Das wird ein Kulturkampf, der von Ihnen in der Mitte ausgeht. (Gehört Gelächter im Zentrum.) Herr Schöler hat in nun erlaube mich, mich zu äußern. Ich erlaube in längeren Ausführungen das Urteil des Obergerichtes. Eine Verbindung von Körperverletzung könne gar nicht vorliegen. In der Festlegung ist nicht ein Atom von Verbrechen zu erblicken. Es ist nicht habe. Es ist aber sehr hoch, so hoch und so reinen bekräftigen habe, daß Jedu beim Vordringen von Essen und Trinken im Winter liebt. Es kann also höchstens eine Fallstrickigkeit vorliegen. Die Verträge über die Vorgänge seien keineswegs nicht erfüllt worden. Die Europäer in Jago hätten im Ansehen und eine Zustimmung erlangt, daß Jedu sich in Jago niederlassen sollte. Das ist ein unerschütterliches Urteil aufzugeben. Wenn der Angeklagte bestrafe werden sollte, dürfte es höchstens eine Ordnungstrafe sein.

Abg. Schöler (Hr.) (Hr.): Herr Timmer hat vorgeschlagen, einen Parlamentarier unternehmen, einen Reformkommissionar, bei dem er sehr leicht abgeben würde. (Gelächter im Zentrum.) Er verlangt die Einberufung der Oberen und Konventionen in das Reichstag. Wenn das Zentrum die Macht hat, die Macht des Reichstages in das Reichstag zu übertragen, arbeiten, den Antrag antrag, dann wird das ein Kulturkampf mit unerschütterlicher Front. (Gelächter im Zentrum.) Das wird ein Kulturkampf, der von Ihnen in der Mitte ausgeht. (Gehört Gelächter im Zentrum.) Herr Schöler hat in nun erlaube mich, mich zu äußern. Ich erlaube in längeren Ausführungen das Urteil des Obergerichtes. Eine Verbindung von Körperverletzung könne gar nicht vorliegen. In der Festlegung ist nicht ein Atom von Verbrechen zu erblicken. Es ist nicht habe. Es ist aber sehr hoch, so hoch und so reinen bekräftigen habe, daß Jedu beim Vordringen von Essen und Trinken im Winter liebt. Es kann also höchstens eine Fallstrickigkeit vorliegen. Die Verträge über die Vorgänge seien keineswegs nicht erfüllt worden. Die Europäer in Jago hätten im Ansehen und eine Zustimmung erlangt, daß Jedu sich in Jago niederlassen sollte. Das ist ein unerschütterliches Urteil aufzugeben. Wenn der Angeklagte bestrafe werden sollte, dürfte es höchstens eine Ordnungstrafe sein.

Preussischer Landtag.

Abg. Schöler (Hr.) (Hr.): Herr Timmer hat vorgeschlagen, einen Parlamentarier unternehmen, einen Reformkommissionar, bei dem er sehr leicht abgeben würde. (Gelächter im Zentrum.) Er verlangt die Einberufung der Oberen und Konventionen in das Reichstag. Wenn das Zentrum die Macht hat, die Macht des Reichstages in das Reichstag zu übertragen, arbeiten, den Antrag antrag, dann wird das ein Kulturkampf mit unerschütterlicher Front. (Gelächter im Zentrum.) Das wird ein Kulturkampf, der von Ihnen in der Mitte ausgeht. (Gehört Gelächter im Zentrum.) Herr Schöler hat in nun erlaube mich, mich zu äußern. Ich erlaube in längeren Ausführungen das Urteil des Obergerichtes. Eine Verbindung von Körperverletzung könne gar nicht vorliegen. In der Festlegung ist nicht ein Atom von Verbrechen zu erblicken. Es ist nicht habe. Es ist aber sehr hoch, so hoch und so reinen bekräftigen habe, daß Jedu beim Vordringen von Essen und Trinken im Winter liebt. Es kann also höchstens eine Fallstrickigkeit vorliegen. Die Verträge über die Vorgänge seien keineswegs nicht erfüllt worden. Die Europäer in Jago hätten im Ansehen und eine Zustimmung erlangt, daß Jedu sich in Jago niederlassen sollte. Das ist ein unerschütterliches Urteil aufzugeben. Wenn der Angeklagte bestrafe werden sollte, dürfte es höchstens eine Ordnungstrafe sein.

Protector: Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preussen.

Internationale Automobil-Ausstellung

5. bis 15. Dezember: Luxus-Wagen, Motorräder. **BERLIN 1907** 19. bis 22. Dezember: Lastwagen, Omnibusse, Motorboote, Droschken.

Ausstellungshalle Zoologischer Gart. en. 5. bis 22. Dezember: Bestand- und Zubehörteile.



Flügel = Pianinos Harmoniums



von Blüthner, Ibach, Steinway & Sons, Förster, Feurich, Irmler, Kömhlid, Krauss, Schiedmayer etc. empfehle in grösster Auswahl am Platze, ca. 60-70 Instrumente. Vermietung, Reparaturen und Stimmungen.

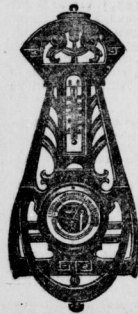
Harmoniums von Estey u. Hofberg.

Alleinverkauf des Pianola, Kunst-Klavierspielapparat. Pianola-Pianos.

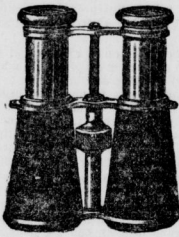
Balthasar Döll,

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 33-34. Fernspr. 2782.

Für Weihnachten empfehle



Theater-Gläser, schwarz, von 5 Mark an. Brillenmacher von 10-75 Mark. Feldstecher von 8-100 Mark. Zeiss, Busch, Götz-Binocele an Original-Verf. von 5-50 Mark. **Barometer** - Grobartige Auswahl. **Thermometer** fürs Zimmer und Freie. Brillen und Klemmer in Gold von 12 Mt. an. Double 5-10 Mt. Nickel von 2 Mt. an. Stereoskope und Bilder in gr. Auswahl.



Carl Schaefer,

Mechaniker, Optiker, Gr. Steinstr. 29.

Bilder Jeder Art und Grösse, als: Kupferstiche, Radierungen, Photo- und Aquarellgravüren, Gemälde, Kunstblätter, Photographien etc. rahmt solid zu nur mässigen Preisen. **Rich. Schneider**, Vergulderer, atar. 1884. Großer Sandberg 8 (Laden), nächst dem Kaiser Wilhelm-Festpal (Fohlstraße).

Rabatt-Sp.-V. **Colliers, Muffe, Decken, Felle, Damen- u. Herren-Pelze** (Weberarbeiten u. Reparaturen prompt) empfiehlt **Chr. Voigt**, Seibisgerstr. 16.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM. **LOKOMOBILEN**, fahrbar und stationär, für **Satt- u. Heißdampf** D. R. P. Bewährte Konstruktion! Malland 1906: Grand Prix. Filiale: **BERLIN W. 8., Friedrichstr. 186.** Ueber 18000 Stück verkauft.

Böllberger Mehl-niederlage **Julius Kegel**, Steinweg 53, **Stollenmehle Backwaren** empfiehlt alle in bekannter Qualität. Fernruf 2079.

Zuaven-Jäckchen, Schulterkragen, Kragentücher, Seelenwärmer. Unübertroffene Auswahl. Besondere Neuheiten. **H. Schnee Nachf.** A. Ebermann, Halle S., Gr. Steinstr. 84.

Damentuch, Ia. Qualität, in neuesten Farben ein elegant. Sommerdunstüber, Hüllartuch und moderne Anzugstoffe für Herren und Frauen vertrieben billigst. Jedes Maß Probe frei! **Max Niemer, Sommerfeld N.-L.**

Gänsefedern Garantiert neue ungeschwefelt, gereinigt mit Daunem verleihe ich in Postpaketen oder als Rohgut jedes Quantum von Pfund Markt 1.40 **Gänsefüßchen halbbweiß** . 2.25 **Gänsehalbdauen weiß** . 2.75 **Gänsefüßchen weiß Ia** . 3.00 **Gänsehalbdauen weiß Ia** . 3.75 **Gänsefüßchen weiß** . 4.50 geg. Nachnahme oder vorherige Zahlung. Verpackung frei. Nichtgefallendes nehme zurück. Blätter auf Wunsch. Wird in gewissen neuen Gänsefedern mit Daunem unterhalte ich großes Lager zu 2.60 und 3.00 Mark das Pfund. **Rudolf Müller** Gänsefederverband Stolz i. Pommer.

Für Hausfrauen Elektra Kerzen brennen am hellsten. **Billige Kerzen**. Beim Gross leicht beschädigte Dtzd. 25, 50, 1.20. Hier: **Dok. Ballin sen., Part., Leipzigerstrasse 91.**

Als Weihnachtsgeschenke empfehle: **Musikalien** in Prachtband. **Streichinstrumente** nebst allem Zubehör. **Harmoniums. Metronome. Notenpulte. Notenmappen. Musiker-Biographien und Porträts.** Hofmusikalienhandlung **Reinhold Koch** - Piano-Magazin - Alte Promenade 1a.

Soennecken's Neue Register **Bestellungs-Register** Beste Uebersicht und Kontrolle **Bezugsquellen-Register** Alle Angebote über einen Artikel sofort zur Hand **Lager-Register** Beste Lager-Kontrolle Vereinfacht die Inventur **Werbe-Register** Zur Anwerbung neuer Kunden **Kunden-Register** Sofortiges anfinden Alphabetische Folge **Bestellungen kostenfrei. Ausführliche Vorschläge auf Wunsch** **F. SOENNECKEN • BONN • BERLIN Taubenstrasse 16-18** Abteilung: Kartenregister-Fabrik Durch Schreibwaren-Handlungen zu beziehen

Bekanntmachung. Gehalte mir mitzuteilen, daß ich meine Wohn- und Geschäftsräume von **Dölan nach Halle, Deltischstr. 2** (am Niederplatz) verlegt habe. **W. Endemann**, Ingenieur u. berecht. Landmesser. Neue Telefonnummer 2014.

Jacques Piedboeuf G.m.b.H. **Dampfkesselfabriken** Aachen, Düsseldorf, Jupille (Belgien). **Dampfkessel aller Art, Dampfüberhitzer, Apparate, Blechschweißarbeiten.**

Grösste Schonung der Wäsche beim Gebrauch von **Dr. Thompson's SEIFENPULVER** 1/2 P. Paket 15 Pfg. **DR. THOMPSON'S SEIFENPULVER** SCHÜTZ-MARKE